

Emanuel-Felke-Gymnasium Bad Sobernheim

Qualitätsprogramm 2005

Beschluss der Gesamtkonferenz vom 27. Juni 2003 in der Fassung mit der Fortschreibung vom 09. September 2005

Gliederung

0. Einleitung
1. Motive der Pädagogischen Schulentwicklung (PSE) am EFG
2. Ziele der PSE und des Qualitätsprogramms (QP) am EFG
3. Pädagogische Schulentwicklung am EFG
 - 3.1 Orientierungsstufe
 - 3.2 Mittelstufe
 - 3.3 Oberstufe
 - 3.4 Fächerbezogene Aktivitäten
 - 3.5 Übersicht: Terminplanung des Schuljahres
 - 3.6 Schwerpunktbildungen und Studentafel- Änderung
4. Das Qualitätsprogramm
5. Ein Ausblick

Landesgesetz über die Schulen in Rheinland-Pfalz (Schulgesetz) vom 06.11.1974, zuletzt geändert am 06.02.2001

„§ 1 Auftrag der Schule

- (1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus dem Recht des Einzelnen auf Förderung seiner Anlagen und Erweiterung seiner Fähigkeiten sowie aus dem Anspruch von Staat und Gesellschaft an einen Bürger, der zur Wahrnehmung seiner Rechte und Übernahme seiner Pflichten hinreichend vorbereitet ist.*
 - (2) In Erfüllung ihres Auftrages erzieht die Schule zur Selbstbestimmung in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen, zur Anerkennung ethischer Normen, zur Achtung vor der Überzeugung anderer, zur Bereitschaft, die sozialen und politischen Aufgaben eines Bürgers im freiheitlich-demokratischen und sozialen Rechtsstaat zu übernehmen, und zur verpflichtenden Idee der Völkergemeinschaften. Sie führt zu selbständigem Urteil, zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Leistungsbereitschaft; sie vermittelt Kenntnisse und Fertigkeiten mit dem Ziel, die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Orientierung in der modernen Welt zu ermöglichen, Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt zu fördern sowie zur Erfüllung der Aufgaben in Staat, Gesellschaft und Beruf zu befähigen. (...)“*
-

0. Einleitung

Die Diskussion um die Qualität schulischer Arbeit hat nach der Veröffentlichung der PISA-Studie im Mai/Juni 2000 eine neue Dimension erhalten. Diese vergleichende Studie hat die drei Kompetenzbereiche Leseverständnis, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern untersucht. Schlechtes Abschneiden in der Lesekompetenz hat dabei auch das Ergebnis bei der mathematischen sowie bei der naturwissenschaftlichen Grundbildung negativ beeinflusst. Im internationalen Vergleich unter 32 Staaten landete Deutschland im Bereich Lesekompetenz auf Platz 21, in den beiden anderen Bereichen jeweils auf Platz 20.

Mit der PISA-Studie sind bildungspolitische Fragen wieder stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. In diesem Kontext hat das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (MBFJ) Rheinland-Pfalz am 25. Februar 2002 die Schulen des Landes angeschrieben. Es heißt dort u.a.:

„Orientiert an den von der Kultusministerkonferenz (KMK) im Dezember [2001] formulierten Handlungsfeldern hat das rheinland-pfälzische Bildungsministerium aus diesen kurz zusammengefassten sowie aus weiteren Befunden konkrete Konsequenzen abgeleitet, die zügig umgesetzt werden sollen. Gleichzeitig wird damit das rheinland-pfälzische Konzept zum Qualitätsmanagement von 1999 in wesentlichen Punkten fortgeschrieben.“ Und weiter: „Nach der Vorstellung des „Rahmenkonzepts Qualitätsmanagement in den Schulen“ im Jahr 1999 haben viele Schulen bereits Maßnahmen auf den Gebieten der Organisations-, der Personal- und der Unterrichtsentwicklung ergriffen. Im Mai 2000 wurde im Rahmen der Qualitätsoffensive in Rheinland-Pfalz eine flächendeckende empirische Untersuchung des Mathematikunterrichts in den 8. Klassen (MARKUS) durchgeführt. Auch diese Ergebnisse sind Grundlage der Qualitätsdebatte.

In Fortführung des Qualitätsmanagements soll jede Schule spätestens bis zum Ende des Schuljahres 2002/03 ein Qualitätsprogramm formulieren, das als ein umfassender inner-schulischer Konsens über die pädagogischen und fachlich-didaktischen Ziele der unterrichtsbezogenen Schulentwicklung zu verstehen ist. Das Programm ist schriftlich festzulegen, regelmäßig alle zwei Jahre fortzuschreiben und jeweils der Schulaufsicht vorzulegen. (...)

Mit dem Schreiben vom 16. September 2002 verweist das MBFJ zudem auf das „Rahmenkonzept Qualitätsmanagement in den Schulen des Landes Rheinland-Pfalz“ von 1999 und die dortige Aussage: *„Im Zentrum schulischer Arbeit der Lehrenden müssen vor allem die Gestaltung von Unterricht und das erzieherisch relevante Lehrerverhalten stehen.“*

Das Qualitätsprogramm soll auf der Basis vorhandener Programme und Leitbilder erarbeitet, mit allen in der Schule Beteiligten diskutiert und von der Gesamtkonferenz beschlossen werden. Ein Umfang von zehn Seiten soll nicht überschritten werden. Es ist alle zwei Jahre fortzuschreiben und um einen Evaluationsbericht zu ergänzen.

Das 2003 beschlossene Qualitätsprogramm wurde 2005 in einem mehrstufigen Verfahren überprüft und **im Abschnitt 4 neu gefasst**. Dabei wurden die Punkte A bis I als weiter zu verfolgende Ziele angepasst und der Punkt J (Einbindung des Schulelternbeirates in das Qualitätsprogramm) hinzugefügt. Alle anderen Teile (außer der aktualisierten Übersicht 3.5) blieben gegenüber 2003 unverändert. Auch der „Ausblick“ (Punkt 5) blieb wie 2003.

1. Motive der Pädagogischen Schulentwicklung (PSE) am EFG

Am EFG sind in den letzten Jahren verstärkte Bemühungen um die Verbesserung der schulischen Arbeit unternommen worden - nicht erst seit dem „PISA- Schock“.

Auslöser für die in unserer Schule begonnenen Überlegungen waren mehrere Punkte. Dazu gehören:

- Die Schülerinnen und Schüler, die zu uns in die Orientierungsstufe kommen, bringen zunehmend unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten mit.
- Im Sozial- und Kommunikationsverhalten gibt es Defizite, die nicht im und durch „klassischen“ Fachunterricht auszugleichen sind.
- Das Unterrichten wird zusehends mühsamer, weil auch der Unterrichtserfolg häufig nicht den Ansprüchen und Erwartungen der Lehrkräfte und Lehrpläne entspricht.
- Weil viele Schülerinnen und Schüler nicht „das Lernen gelernt“ haben, ist ihr Unterrichtserfolg gering, der Aufwand „draußen“ (z.B. Nachhilfe) hoch.
- Viele Lehrkräfte haben den Eindruck, dass sie im herkömmlichen Unterricht immer mehr, die Schüler aber immer weniger arbeiten: Die Belastung steigt.

Wichtige Konsequenzen daraus sind:

- Methodische Fertigkeiten müssen nicht in jedem Fach gesondert eingeübt, aber von allen Fächern aufgegriffen werden können.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften soll verstärkt werden, damit Entlastungseffekte möglich sind: „Das Rad muss nicht immer wieder neu erfunden werden“.
- Soll Unterricht nachhaltig wirksam sein, müssen Üben, Wiederholen und Vertiefen stärker systematisiert werden.
- Letztlich wollen wir die Schülerinnen und Schüler zu mehr Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit erziehen - und das geht nur dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler mehr Verantwortung für ihr Tun übernehmen und selbständiger arbeiten (lernen).

Eine eher kleinschrittige, punktuelle und von der Kooperation weniger Lehrkräfte getragene Entwicklung begann darauf hin vor knapp einem Jahrzehnt. Initialzündung für eine stärker systematische und immer mehr Beteiligte erfassende Veränderung der Unterrichtspraxis war ein eineinhalbtägiger Studientag mit Dr. Heinz Klippert vom Erziehungswissenschaftlichen Fort- und Weiterbildungsinstitut (EFWI) der Ev. Kirchen in Rheinland-Pfalz im Jahr 1996, wo eine breite Mehrheit des Kollegiums einen Katalog von Aspekten formulierte, wie Unterricht verbessert werden kann.

Die weitere Entwicklung bis heute ist in Abschnitt 3 beschrieben. Wenn jetzt ein „Qualitätsprogramm“ eingefordert wird, so deckt sich dies mit den Überlegungen am EFG, den Stand der PSE zu beschreiben, kritisch zu bewerten und eine Zielperspektive zu formulieren. Das vom MBFJ erwartete Qualitätsprogramm greift kürzer und lässt sich deshalb hier integrieren. Da wir schulintern von „PSE“ sprechen und damit bestimmte Inhalte verbunden sind (siehe Abschnitt 3), wird dieser Begriff in der Hauptsache benutzt.

Abschnitt 4 fasst die geplanten weiteren Maßnahmen zusammen. Sie sind nach den vom MBFJ vorgegebenen Punkten in A bis I gegliedert. Abschnitt 5 enthält die Erwartungen, Probleme und Umsetzungsmöglichkeiten des Qualitätsprogramms. Überlegungen zur Überprüfung der Ziele und Maßnahmen werden dabei ebenfalls skizziert. Damit beinhalten die Abschnitte 4 und 5 den „Maßnahmenkatalog“ des Qualitätsprogramms und einen Ausblick: „Wer kein Ziel hat, kann auch keinen Weg dahin beschreiben!“

2. Ziele der Pädagogischen Schulentwicklung (PSE) und des Qualitätsprogramms (QP) am EFG

Das MBFJ fordert im bereits genannten Schreiben vom 16. September 2002, dass spätestens bis zum Ende des Schuljahres 2002/03 jede Schule ein Qualitätsprogramm schriftlich erarbeitet, *„das einen umfassenden innerschulischen Konsens [formuliert]; es legt auf der Basis der rechtlich verbindlichen Vorgaben die pädagogischen und fachlich-didaktischen Ziele der unterrichtsbezogenen Entwicklung fest.“*

Das Programm muss verschiedene Punkte enthalten, die hier mit A bis I bezeichnet werden:

- A Ziele des „Qualitätsmanagements“ an der Schule
- B Maßnahmen zur Stärkung der Kooperation in den Kollegien und Fachgruppen
- C Maßnahmen zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern
- D Maßnahmen zur Stärkung des Leseverständnisses als Basiskompetenz (unter Einbeziehung der Ergebnisse von PISA und anderen Studien)
- E Maßnahmen zur Stärkung der grundlegenden Kompetenzen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich (unter Einbeziehung der Ergebnisse von MARKUS, PISA und anderen Studien)
- F Maßnahmen zum Umgang mit Heterogenität und der individuellen Förderung
- G Maßnahmen zur verstärkten Kooperation beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
- H Maßnahmen und Vorgaben zur internen Überprüfung (Evaluation) der Ziele
- I Eine mittelfristige Fortbildungsplanung für die jeweilige Schule

Für eine Zielfindung auf einer pragmatischen Ebene spricht dabei vieles: „Wenn die Brötchen klein genug sind, kann man sie auch noch essen“.

Für uns am Emanuel-Felke-Gymnasium heißt das:

1. Die bisherigen Maßnahmen im Rahmen des „Klippert- Programms“ und ihre Rolle im Rahmen des QP sollen beschrieben und kritisch überprüft werden.
2. Diese Beschreibung ist sicherlich umfangreicher als das QP sein soll, aber zur Information und Verständigung erforderlich.
3. Die Rahmenbedingungen von Unterricht am EFG sollen skizziert und Verbesserungsvorschläge formuliert werden.
4. Die Bedeutung des Fachunterrichts soll thematisiert und seine Verbesserung durch kurz- und mittelfristige Maßnahmen beschrieben werden.
5. Die Beziehung von Unterricht und außerunterrichtlichen Aktivitäten soll beschrieben und Veränderungsmöglichkeiten sollen benannt werden.
6. Die Zusammenarbeit mit Eltern und der Schülersvertretung soll in diesem Kontext ebenfalls überprüft und Intensivierungsmöglichkeiten sollen benannt werden.
7. Die Zusammenfassung der kurz- und mittelfristigen Maßnahmen und Ziele erfolgt in einer eher knappen Übersicht, dem eigentlichen QP.
8. Die geforderte „mittelfristige Fortbildungsplanung“ kann angesichts der unbefriedigenden Lage der Lehrerfortbildung in Rheinland-Pfalz und ihrer Struktur nur auf die schulinternen Angebote und deren Umsetzung bezogen werden.

9. Gleiches gilt für die geforderten Fördermaßnahmen: Bei unzureichenden Rahmenbedingungen, d.h. fehlendem Personal bzw. Lehrerstunden, ist dies Teil der Forderungen an die Schulbehörde, die Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen.
10. Für Maßnahmen der schulinternen Evaluation fehlen häufig noch Erfahrung, Instrumentarien und Bewertungsmaßstäbe. Hier sind noch praktikable Vorschläge aus den Pädagogischen Serviceeinrichtungen erforderlich.

Zu den Zielen und wesentlichen Elementen eines Qualitätsprogramms des EFG gehören:

- das Methodentraining als Basiselement. Zentraler Baustein unserer Pädagogischen Schulentwicklung ist das systematische Methodentraining der Schüler(innen) in Anlehnung an Klippert und das Programm des EFWI. *„Das beginnt beim exemplarischen Üben und Klären elementarer Lern- und Arbeitstechniken und reicht über das Training grundlegender Kommunikations- und Kooperations-techniken bis hin zur intelligenten Organisation des eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens im (Fach-) Unterricht.“*¹
- die Verknüpfung von Basistrainings mit „normalem“ Unterricht
- die verstärkte Kooperation von Lehrkräften, die in den jeweiligen Klassenstufen unterrichten (Methodentraining im Klassenteam)
- die verstärkte Kooperation und Koordination in den Unterrichtsfächern (Fachkonferenzen, Workshops)
- die Erweiterung der Routinebildung der Lehrkräfte im methodischen und didaktischen Bereich
- eine intensivere Verständigung über fachliche und erzieherische Ziele der Schule
- die Entwicklung und Erprobung von Messinstrumenten, die Qualität von Unterricht nachweisen
- insgesamt also eine weitere Professionalisierung der Lehrkräfte
- die Erweiterung besonderer schulischer Angebote (Unterrichtspläne, Arbeitsgemeinschaften) und gemeinsamer Aktivitäten (wie z.B. Schulfest, Gottesdienste, Konzerte, sportliche Wettbewerbe)
- Ausweitung und frühzeitige Planung von Exkursionen und Unterrichtsgängen
- die Einbeziehung der Berufswahlvorbereitung und des Betriebspraktikums
- die Pflege der Zusammenarbeit mit Eltern und ihren gewählten Vertretern
- die Unterstützung der Schülervertretung bei der Umsetzung ihrer Interessen

- zusammenfassend die Verbesserung der Situation für die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler in dem Sinne, dass ihre Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit gefördert wird

¹ Klippert, Heinz: Pädagogische Schulentwicklung. Weinheim und Basel (Beltz) 2000, S. 54

3. Pädagogische Schulentwicklung am EFG

Unsere Schule nimmt seit Beginn des Schuljahres 2001/02 an einem breit angelegten Programm zur Pädagogischen Schulentwicklung teil, das vorerst über einen Zeitraum von zwei Schuljahren geht. Wir gehören zu den insgesamt 44 Schulen in Rheinland-Pfalz, die hierfür vom Fortbildungsinstitut EFWI in Landau ausgewählt wurden.

Ausschlaggebend für den Erfolg unserer Bewerbung waren die bisher aus eigener Kraft geleistete Entwicklungsarbeit, die Bereitschaft des Kollegiums, sich dieser Herausforderung zu stellen, und nicht zuletzt die Unterstützung durch den Schulelternbeirat, der uns auf diesem Weg immer wieder ermutigt hat. Ziel des Programms ist es, über eine Veränderung der Lernkultur zu einer Verbesserung der Qualität von Unterricht insgesamt zu gelangen. Federführend ist der bundesweit und international renommierte EFWI-Dozent Dr. Heinz Klippert.²

Das neue Haus des Lernens im Überblick



Im Rahmen dieses Programms nehmen verschiedene Gruppen von Lehrerinnen und Lehrern an Fortbildungsveranstaltungen teil. Zudem finden mehrere schulinterne Veranstaltungen in unterschiedlichem Zeitumfang statt, welche die Weiterentwicklung des Fachunterrichts und der Methoden in den verschiedenen Jahrgangsstufen zum Ziel haben.

Inzwischen ist es deutlich mehr als die Hälfte des Kollegiums, die dauerhaft oder wiederkehrend an diesem Prozess mitarbeitet. Sie alle tragen dazu bei, dass wir langsam, aber stetig den Weg in Richtung einer neuen Lernkultur beschreiten, ohne dabei Hergebrachtes und Bewährtes zu vernachlässigen und ohne uns der Illusion hinzugeben, ein

² Grafik nach: Klippert, Heinz: Pädagogische Schulentwicklung. Weinheim und Basel (Beltz) 2000, S. 43

Allheilmittel für die veränderte schulische Wirklichkeit (die wir ja alle erleben) gefunden zu haben.

Bisweilen werden Befürchtungen geäußert, dass durch all unsere Bemühungen, ohne die es früher schließlich auch gegangen sei, das fachliche Niveau insgesamt sinke und das Faktenwissen abnehme. Hier sollten wir jedoch Ursache und Wirkung nicht miteinander verwechseln: Dieselben Klagen wurden nicht minder lautstark auch schon lange vor dem Beginn des Schulentwicklungsprozesses geführt, er wurde ja geradezu als eine Antwort hierauf konzipiert!

Erinnern wir uns kurz an einige der Kernpunkte, die wir seit 1996, orientiert an Klippert, ins Auge gefasst hatten:

Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten (EVA) fördern, um durch Stärkung der Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz letztlich die persönliche Kompetenz der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

Außerdem wollten wir in der Umsetzung dieses Zieles versuchen

- Aufwand nicht zu maximieren, sondern eher zu minimieren,
- deshalb mit vorhandenen Materialien soweit als möglich zu arbeiten,
- Korrekturarbeit nicht zu vervielfachen,
- Erziehungsaufgaben in (Schüler-) Gruppen zu verlagern um damit
- vom ständigen „Geben- Müssen“ im Unterricht (zumindest ein Stück weit) entlastet zu werden.

Dies ist uns sicher erst in Teilen gelungen.

Wie an anderen Schulen im „Klippert-Programm“ macht sich auch bei uns gelegentlicher oder in Einzelfällen grundsätzlicher Widerstand gegen dieses Konzept der Unterrichtsentwicklung bemerkbar. Dies wird selten explizit formuliert, sondern erschließt sich häufig aus Relativierungen und aus der Form der Diskussion, die nicht inhaltlich verläuft, sondern in der Debatte um das Verhältnis von fachunabhängigem Methodenlernen und überfachlichen Arbeitstechniken sowie den Fachinhalten einen unumstößlichen Gegensatz konstruiert: „Entweder wird in der Stunde Stoff gemacht oder es werden Methoden gelernt.“ Dadurch erscheint die Methode selbst als Stoff, der „durchgenommen“ werden muss, wodurch der ohnehin bemängelte Druck und zeitlich enge Rahmen im schulischen Alltag als noch eingeschränkter erscheint, was letztlich den Widerstand legitimiert.

Dass „Methodenlernen“ letztlich der Erwerb von Schlüsselkompetenzen ist, z.B. die Fähigkeit, Texte sinnverstehend zu lesen, in einer Gruppe zu kooperieren, anderen eigene Lernergebnisse zu präsentieren, und dass spezifische Fachmethoden auch bisher schon Inhalt der verschiedenen Fachdidaktiken sind (die aber zumeist auch nicht wirklich systematisch erlernt werden), bleibt unbenommen. Wenn Methoden in Verknüpfung mit Fachinhalten gesehen und bei didaktischen Entscheidungen integriert werden, hat das weit reichende Konsequenzen. Es gibt keinen Bereich mehr, in dem Verfahren der Unterrichtsentwicklung nicht eingesetzt werden bzw. werden könnten. Die Perspektive von Unterricht richtet sich zunehmend auf die Schülerinnen und Schüler im Sinne optimierter Unterstützung für deren Lernprozesse und die Unterrichtsgestaltung wird flexibler und offener.

Die 1:1-Übernahme eines bestehenden Konzeptes zur Pädagogischen Schulentwicklung (auch wenn dies von Klippert und an anderen Schulen mehrfach erprobt wurde) erscheint

aufgrund der je eigenen Voraussetzungen, Bedingungen und Gegebenheiten nicht möglich. Die Ausbildung eines eigenen Konzeptes ist zwingend notwendig, um diese eigenen Strukturen sinnvoll einbinden, nutzen und weiter entwickeln zu können. Das zweijährige Programm zur PSE unterstützt in dieser Hinsicht und bietet ja bewusst nur Bausteine an und keine Fertighäuser!

Im weiter folgenden Abschnitt 3 sind die Bestandteile der „PSE am EFG“ in einer Stichwortliste und einer Übersicht der Terminplanung des Schuljahres beschrieben. Sie geben Auskunft über den Ist-Zustand.

3.1 Orientierungsstufe (Klassenstufen 5 und 6)

- In Klassen 5 und 6 Förderung und Beobachtung der Schülerinnen und Schüler
- Überprüfung der Schullaufbahntscheidung, Beratungskonferenzen
- „Schnuppernachmittag“ für die künftigen 5. Klassen
- Begrüßungsprogramm am ersten Schultag
- Kennenlern- Fahrt in der zweiten Schulwoche
- „KOMET“-Stunden (Kommunikations- und Methodentraining)
- Methodentraining 5
- PC-Word-Training 5
- Teamentwicklung 6
- „Klassenmusizieren mit Blasinstrumenten“ (Bläserklasse)

3.2 Mittelstufe (Klassenstufen 7 bis 10)

- Kommunikationstraining 7
- Suchtprävention 8
- Naturwissenschaftliche Profilierung: Physik ab 7 und Chemie ab 8
- Bewerbungstraining 9
- Europapolitisches Seminar 10

3.3 Oberstufe (Jahrgangsstufen 11 bis 13)

- Methodentraining 11
- Betriebspraktikum 11
- Studienfahrt 12
- Berufswahlunterricht 12
- Abiturvorbereitung 13

3.4 Fächerbezogene Aktivitäten

- Fachkonferenzen zur Abstimmung des Unterrichts
- „produktive Fachkonferenzen“ und Workshops
- Entwicklung von Unterrichtsmaterialien
- Entwicklung von Parallelarbeiten
- Materialaustausch und Dokumentation (auf Schul-Server und in Druckform)

3.5 Übersicht: Terminplanung des Schuljahres

August	(Sommerferien)	Konferenz am ersten Schul-Freitag (Fach-/Klassenkoordination)
September	Einführungsprogramm 5. Klassen SV-Tag	„Kennenlern- Fahrt“ 5. Klassen (zweite Schulwoche)
Oktober	Studienfahrt 12 Klassenbezogene Projekte und Exkursionen in den Klassen ohne Blocktraining (8,9,10) Herbstferien	Vierte oder fünfte Woche nach Schulbeginn an drei Tagen: Methodentraining 5 Teamentwicklung 6 Kommunikationstraining 7 Methodentraining 11 Abiturvorbereitung 13
November		
Dezember	Ökumenischer Schulgottesdienst Weihnachtsferien	
Januar	Schriftliches Abitur Betriebspraktikum 11	Bewerbungstraining 9
Februar		
März	Mündliches Abitur Osterferien	
April	Europapolitisches Seminar 10 Evtl. Klassenfahrten/Exkursionen Suchtprävention 8	PC-Training "Word" 5
Mai	Workshop zur fachbezogenen Entwicklung von Unterrichtsmaterial	
Juni	Wandertag	
Juli	SV- /Verbindungslehrer- Wahlen „Schnuppernachmittag“ für die künftigen 5. Klassen Ökumenischer Abschlussgottesdienst	„Aktion Tagwerk“

3.6 **Schwerpunktbildungen und Stundentafeländerung**

Als Ergänzung und organisatorische Abstützung der bisherigen Schulentwicklungsmaßnahmen wurde im Schuljahr 2001/2002 auch eine Veränderung der Stundentafel der Sekundarstufe I in den schulischen Gremien diskutiert. Die Verstärkung und Erweiterung der Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern zu mehr eigenverantwortlichem Arbeiten soll auf einem möglichst breiten, in der Orientierungsstufe gesetzten Fundament aufbauen. Mindestens gleichgewichtig soll der Fachunterricht in Physik und Chemie in der Sekundarstufe I verstärkt werden.

Beschlossen und vom MBFJ genehmigt wurde mit Wirkung ab dem Schuljahr 2002/2003 eine Verstärkung im Bereich **Kommunikation/Methoden** in der Orientierungsstufe (eine „KOMET“-Stunde) sowie die **Schwerpunktbildung in den Naturwissenschaften** (Physik und Chemie) in der Sekundarstufe I.

Zugleich wurden die Stundentafel verändert und die folgenden Schwerpunktsetzungen vorgenommen:

- Stärkung der Klassenleiter in der Orientierungsstufe durch eine weitere Stunde
- Möglichkeit gezielter Methodenentwicklung im Deutschunterricht der Orientierungsstufe durch Stundenverlagerung
- Nutzen des Sportunterrichts zur "Team-Entwicklung in der Klasse" und damit eine Stärkung der Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler durch die Verlegung von je einer Stunde aus 7/8 nach 5/6
- Stärkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts durch mehr Fachunterricht Physik (zweistündig ab Klasse 7) und Chemie (zweistündig ab Klasse 8) statt des isoliert bleibenden Faches Physik/Chemie als einstündigem Fach in der Orientierungsstufe
- Verbesserung des Unterrichtseinsatzes und der Stundenplangestaltung durch weitgehenden Verzicht auf einstündige Fächer (Biologie kann in Kl. 8 im 1. Halbjahr epochal zweistündig, Erdkunde entsprechend im 2. HJ unterrichtet werden)
- bisher schon geltende Veränderungen bei Erdkunde und Sozialkunde in Klassen 9 und 10 (getauschte Stunden, damit Sozialkunde in 10 zweistündig im Bezug zu Geschichte) werden eingebunden
- aber insgesamt, auch wegen der Vergleichbarkeit mit anderen Schulen und den Schulwechslern, sonst möglichst wenige Veränderungen („Nullsummen“ der einzelnen Fächer) und nur eine bescheidene Anhebung der Pflichtstundenzahl in der Orientierungsstufe (eine zusätzliche Stunde pro Klassenstufe).

Ab dem Schuljahr 2003/04 setzt das EFG einen weiteren, **musischen Schwerpunkt** für die Orientierungsstufe: Das „**Klassenmusizieren mit Blasinstrumenten**“.

Beginnend in Klassenstufe 5 ist vorgesehen, in einer Klasse (max. 30 Schüler) den Musikunterricht so zu verstärken, dass drei (statt zwei) Stunden Musikunterricht erteilt werden und dass diese Klasse von zwei Lehrkräften (in Doppelbesetzung) betreut wird. In dieser Klasse erlernen die Schülerinnen und Schüler alle ein Instrument und das Spielen in einem Blasorchester - Musikunterricht durch eigenes Musizieren!

Die folgende Seite zeigt eine Übersicht der geänderten, zurzeit gültigen Stundentafel für die Klassenstufen 5 bis 10:

Emanuel-Felke-Gymnasium Bad Sobernheim

**Veränderung der Stundentafel für die Sekundarstufe I
gültig ab Schuljahr 2002/2003**

Fach/Klasse												Neue Stunden- tafel	Bisherige Stundentafel	Diff	Fach	
	5		6		7		8		9		10	Summe				
Religion/ Ethik	2		2		2		1		2		2	11	11	0	Rel/Et	
Deutsch	5	<i>1</i>	5		4		4		3	<i>-1</i>	3	24	24	0	D	
Englisch	4	<i>-1</i>	5	<i>1</i>	4		4		4		3	24	24	0	En	
2. Fremdsprache (Lat/ Frz)					4		4		4		3	15	15	0	2. FS	
Erdkunde	2		2		0	<i>-1</i>	1	<i>-1</i>	2	<i>2</i>	2	9	9	0	Ek	
Geschichte					2		1		2		2	7	7	0	Ge	
Sozialkunde									1	<i>-1</i>	2	3	3	0	Sk	
Mathematik	4		4		4		4	<i>1</i>	4		3	23	23	0	Ma	
Physik					2	<i>2</i>	2		2		2	8	6	2	Ph	
Chemie							2	<i>1</i>	2		2	6	5	1	Ch	
Physik/Chemie	0	<i>-1</i>	0	<i>-1</i>								0	2	-2	Ph/Ch	
Biologie	2		2		2		1		0		2	9	9	0	Bio	
Musik	2		2		2		2		0	<i>-1</i>	2	10	10	0	Mu	
Bildende Kunst	2		2		2		2		2	<i>1</i>	0	10	10	0	BK	
Sport	4	<i>1</i>	4	<i>1</i>	2	<i>-1</i>	2	<i>-1</i>	2		2	16	16	0	Sp	
Klassenleiterstunde	1		1									2	2	0	Kl.Std	
"KOMET"	1	<i>1</i>										1	0	1	"KOMET"	
Summe	29	1	29	1	30	0	30	0	30	0	30	0	178	176	2	

Lesehinweis: Die von Änderungen betroffenen Fächer/Klassenstufen sind in der jeweiligen zweiten Spalte ausgewiesen (kursiv),
Bezug ist dabei die bisher geltende Stundentafel; Wahlfächer sind nicht genannt.

4. Das Qualitätsprogramm

In Abschnitt 3 wurden die Bestandteile der PSE am EFG beschrieben und somit eine Auskunft über den Ist-Zustand gegeben. In die Zukunft weisend sind die im Abschnitt 4 folgenden Ziele und Maßnahmen zu einzelnen Punkten.³

A Ziele des Qualitätsprogramms

Um studien- und berufsbezogene Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu verbessern sowie ihre personale Entfaltung zu fördern, streben wir unter produktiver Nutzung des insbesondere im EFWI- Programm erworbenen Potenzials an Kompetenz bei den Lehrkräften folgende Ziele an:

- Verbesserung der Qualität und damit des Erfolgs von Unterricht – auch und gerade in fachlicher Hinsicht – durch gezielte Entwicklung der Methodenkompetenz, der Teamkompetenz sowie der Kommunikationskompetenz der Schülerinnen und Schüler,
- Stärkung eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens (EVA, vgl. Klippert) mit dem Ziel der zunehmenden Umsetzung und Pflege von EVA im Fachunterricht,
- Hierfür zusätzliche KOMET-Stunde („Kommunikation und Methoden“) in Klasse 5
- Verbesserung des erzieherischen Handelns, ergänzt um Sucht- und Gewaltprävention, Berufswahlvorbereitung, die Wahlmöglichkeit eines musischen Schwerpunktes in der Orientierungsstufe sowie ein erlebnispädagogisches Element zu Beginn der Mittelstufe,
- Stärkung der persönlichen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler.

B Maßnahmen zur Stärkung der Kooperation in den Kollegien und Fachgruppen

Da Unterricht das „Kerngeschäft“ von Schule ist, kommt der Zusammenarbeit von Fachgruppen eine entscheidende Rolle zu. Wir müssen uns fragen, wie viel Zeit wir für „kollegiale Kooperation“ veranschlagen.

Die fachbezogene Unterrichtsentwicklung soll in „Workshops“ geschehen: modular, kooperativ, auf die „Aufgabenkultur“ bezogen und auf die Grundfertigkeiten und deren Sicherung konzentriert, Fehler als Lernchance begreifen, Schülerinnen und Schülern Verantwortung für eigenes Lernen übernehmen und den Kompetenzzuwachs erfassen/überprüfbar machen lassen.

Eine verstärkte Fachkooperation gibt mittelfristig Entlastung, verbessert die persönliche Qualifikation und die Qualität von Unterricht.

Dazu sind notwendig:

- Teambildung auf Klassen(stufen)ebene zur Verknüpfung der herausgehobenen Basistrainings mit dem alltäglichen Unterricht
- Klassenteamkonferenzen zu Beginn des Schuljahres und bei Bedarf zur Grobplanung insbesondere methodischer Schwerpunkte

³ Lesehilfe: Bitte beachten Sie: Teile der Auflistungen sind fortlaufend zu lesen

Pädagogische Konferenzen (z.B. Übergabekonferenz 4 - 5, Beratungskonferenz 5)

- Stärkung der Fachschaften durch:
- Feste Termine für alle Fachkonferenzen in den Schulhalbjahren zur Erstellung bzw. Modifizierung von Arbeitsplänen unter Bezugnahme auf die Bildungsstandards und Verabredung von Lernerfolgskontrollen, Austausch von Materialien usw.
- Gemeinsame Planung des Beginns der 5. Klassen
- Entwicklung von Parallelarbeiten
- Workshops als Studientage zur Erstellung von Unterrichtsbausteinen, deren Themen in den Fachkonferenzen festgelegt und von interessierten Kollegen erarbeitet werden („produktive Fachkonferenzen“)
- Möglichkeit der Eingabe von Schwerpunkt-Themen eines Halbjahres ins Schulnetzwerk (Übersichten für die einzelnen Klassen)
- Aufbau und Pflege von auf die Fächer und auf die Trainingseinheiten bezogenen Materialpools unter Verwendung des Schulnetzwerks
- Besuch von Fortbildungsveranstaltungen im Team und individuell mit anschließendem Austausch der Erkenntnisse und Materialien in den Fachkonferenzen
- Mentorat oder Coaching für Neuzugänge bei den Lehrkräften (auch für Referendare und PES-Kräfte)
- Festlegung von bis zu zwei Tagen schulinterner, für alle Lehrkräfte verpflichtender Fortbildungsveranstaltungen pro Schuljahr, die nicht nur als Workshops orientiert sein können, sondern verschiedene Themen aufgreifen, z.B.: Gewaltprävention, Medienkompetenz, (siehe auch Abschnitt I)
- Planung, Durchführung und Nachbereitung von Trainingseinheiten zum Methoden-, Teamentwicklungs- und Kommunikationstraining in wechselnden Teams

Zu beachten ist: Dem entstehenden Mehraufwand muss im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Kolleginnen und Kollegen in geeigneter Weise Rechnung getragen werden.

C Maßnahmen zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern

Einbezug der Eltern und der Elternvertretungen in das laufende PSE- Programm durch

- kontinuierliche Information und Teilnahme von interessierten Eltern an Studientagen und an anderen ausgewählten Veranstaltungen zur PSE
- gezielte Einladungen zu Elternabenden der einzelnen Klassen mit den Fachlehrern sowohl zur Kontaktaufnahme am Beginn eines Schuljahres als auch zum Austausch zwischen Lehrern und Eltern bzw. der Eltern untereinander
- kontinuierliche Information in den Klassen
- das Angebot hierauf abgestimmter Elternabende
- Einbezug der Eltern in das obligatorische Feedback nach den Trainingseinheiten
- Information der Eltern über Klassenarbeiten und sonstige Leistungsnachweise (fachspezifisch unterschiedlich)
- Bereitstellung von aktuellen Informationen auf der Homepage der Schule
- Information der Eltern über die Schule, ihre Besonderheiten, Regelungen usw. in einem gesonderten Heft zum Schuljahresbeginn („Schul-Heft“)

- **siehe hierzu ergänzend Punkt J**

D Maßnahmen zur Stärkung des Leseverständnisses als Basiskompetenz (unter Einbeziehung der Ergebnisse von PISA und anderen Studien)

Stärkung des Leseverständnisses durch

- verbindliche gesonderte Trainingseinheiten zur Texterschließung/-erfassung von Sachtexten in der 5. und 10. Jahrgangsstufe und deren Pflege im Fachunterricht jenseits von Deutsch
- Aufwertung des Umgangs mit Sachtexten im Fach Deutsch
- verbindliche gesonderte Trainingseinheit zu Kurzvorträgen auf der Basis von Sachtexten in der OS und deren Pflege in allen Fächern
- Lektüre von Ganzschriften nicht nur im Fach Deutsch
- verbindliche Buchvorstellungen (auch von Sachbüchern) durch die Schüler im Deutschunterricht zur Weckung der Lust am Lesen auch jenseits des Deutschunterrichts mit Vortragsnote als Anreiz
- Einüben des Vorlesens (einschließlich Vorlesewettbewerb) und des szenischen Sprechens als interpretierende Gestaltungsformen
- deutliche Aufwertung der Schülerschulbücherei zum Wecken und Fördern der Lust am Lesen
- regelmäßige Autorenlesungen in angemessenem Rahmen
- regelmäßiges Forum für fachübergreifende/ fächerverbindende kulturelle Aktivitäten und Präsentationen („Kulturforum“)

Im Lichte der Ergebnisse und zentralen Forderungen von PISA⁴ dienen diese Maßnahmen

- der „Verbesserung der Informationsverarbeitung beim Lesen durch die Vermittlung von Lesestrategien und Regulationstechniken“ (PISA, S.78)
- sowie der „langfristigen Entwicklung von Lesefreude und Leseinteresse“ (PISA, ebd.)
- durch „Schaffung bzw. Erhaltung von Lesemotivation, ... Zugänglichmachen von Lesestoff und ... Hilfe bei der Lektüreauswahl“ (vgl. PISA, S.77)
- auch als schulische Kompensationsmaßnahme für Kinder aus lesefernen Elternhäusern (vgl. ebd.).

E Maßnahmen zur Stärkung der grundlegenden Kompetenzen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich (unter Einbeziehung der Ergebnisse von MARKUS, PISA und anderen Studien)

Die Maßnahmen zur Verbesserungen des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts umfassen

- die Bildung eines naturwissenschaftlichen Schwerpunktes in der Sekundarstufe I durch eine Veränderung der Stundentafel (siehe auch 3.6)
- die Stärkung der Eigentätigkeit in den Naturwissenschaften durch Anschaffung und Einsatz von Schülerübungen

⁴ vgl. Kap. 2 in: Deutsches PISA-Konsortium [Baumert, Jürgen u.a.]: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen (Leske und Budrich) 2001, S. 69.ff

- den Einsatz von Grafischen Taschenrechnern (GTR) im mathematisch- naturwissenschaftlichen Unterricht ab Klasse 8 zur Erfassung und grafischen Darstellung von Messwerten, Programmierung einfacher Algorithmen und der Stärkung des Modellierens
- den Einsatz von Computer-Algebra-Systemen (CAS), interaktiver Geometrie-Software sowie Tabellenkalkulationen im Mathematikunterricht
- die kontinuierliche Teilnahme an Wettbewerben und hierfür Initiierung einer Arbeitsgemeinschaft zur Vorbereitung auf solche Wettbewerbe
- die Nutzung von Angeboten der regionalen Hochschulen wie z.B. „Tag der Mathematik/ Physik“
- Ausweitung und frühzeitige Planung der Exkursionen und Unterrichtsgänge der naturwissenschaftlichen Fächer
- die Anschaffung von Klassensätzen neuer Arbeitsbücher, die sowohl in methodischer als auch inhaltlicher Hinsicht (stärkere Betonung des Alltagsbezuges, Förderung von Lesekompetenz sowie des Modellierens) zur Ergänzung und Anreicherung des Fachunterrichts dienen
- die Anschaffung geeigneter Lern- und Trainingssoftware im Bereich Mathematik – Naturwissenschaften im Zuge des Aufbaus einer Lernwerkstatt

F Maßnahmen zum Umgang mit Heterogenität und der individuellen Förderung

Stärkung der Fachkompetenz durch Ausbildung der Methoden-, Team- und Kommunikationskompetenz und Ausweitung des Anteils eigenverantwortlichen Arbeitens der Schüler in vielfältigen Arbeitsformen

- dadurch Förderung der Schwachen durch die Starken im Team, wovon beide Seiten profitieren sollen
- Optimierung eines entsprechenden Lernklimas als Voraussetzung
- Schaffung von Freiräumen für die Lehrkraft, in denen sie sich gezielt um Einzelne (Schwache und besonders Begabte) kümmern kann
- Arbeitsgemeinschaften, in denen sich leistungsstarke, begabte und interessierte Schülerinnen und Schüler engagieren können, verstetigen und erweitern.

Zusätzliche Lehrerstunden sind für die Angebotserweiterungen notwendig:

- im Fach Deutsch (Schreibwerkstatt, auch Schülerzeitung und/oder Schuljahrbuch)
- im Fach Mathematik (Knobel- AG, Wettbewerbe u.a.)
- im Fach Bildende Kunst
- im Fach Musik (Chöre, Big Band etc.)
- im Fach Sport („Jugend trainiert für Olympia“ u.a.)
- in den Naturwissenschaften („Jugend forscht“, „Schüler experimentieren“ u.a.)
- in den Fremdsprachen (Teilnahme an Wettbewerben)
- im Fach Religion (Schulgottesdienste)
- im Fach Latein (Altsprachenwettbewerb)
- im Fach Geschichte (Spurensuche u.a.)
- im Fach Biologie (Naturschutz AG)

- Schulbücherei (mit Material als „Lernwerkstatt“)
- Förderung der naturwissenschaftlichen und technischen Interessen von Mädchen (durch Nutzen der Angebote der Universitäten, des „girls' day“ u.a.)
- Stärkung der dritten Fremdsprache
- Konzeptionelle Neuausrichtung der Informationsveranstaltung zur Fremdsprachenwahl
- Außerdem Bildung eines musischen Schwerpunktes in der Orientierungsstufe durch „Klassenmusizieren mit Blasinstrumenten“ in jeweils einer der 5. bzw. 6. Klassen
- Förderunterricht für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler in den Hauptfächern der Klassenstufen 5-8 und Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler mit anderer Muttersprache als Deutsch ohne Kürzung der Stundentafel mit verbindlicher Teilnahmeerklärung

Zentrale Bedeutung haben Klassenleiterstunden in den Jahrgangsstufen 5 und 6; es besteht die Forderung nach einer Klassenleiterstunde auch in der Jahrgangsstufe 7.

G Maßnahmen zur verstärkten Kooperation beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule

Eine verstärkte Kooperation soll institutionalisiert werden.

- Übergabekonferenz mit den Klassenlehrern der 4. Klassen der Grundschulen und den künftigen Klassenlehrern und Teamkollegen der 5. Klassen gegen Ende des zweiten Halbjahres.
- Beratungskonferenz im ersten Schulhalbjahr, an der die in der ehemaligen 4. und jetzigen 5. Klasse unterrichtenden Klassenleiter sowie Interessierte teilnehmen. Die Klassenleiter der ehemaligen 4. Klassen der abgebenden Grundschulen werden zu den Beratungskonferenzen der Orientierungsstufe und zu weiteren die Orientierungsstufe betreffenden Terminen eingeladen.
- Etablierung eines informellen Arbeitskreises zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen Dabei sollen die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch im Mittelpunkt stehen. Das Formulieren wechselseitiger Erwartungen und ein Austausch der Lehrpläne könnten ebenso wie das Kennen lernen der Tages- und Wochenorganisation in der Grundschule, die Pausenregelungen und das den Schülern bereits bekannte Methodenrepertoire thematisiert werden. Dieses Treffen könnte Keimzelle weiterer Aktivitäten und Vereinbarungen sein, wie z. B. gegenseitige Hospitationen.

H Maßnahmen und Vorgaben zur internen Überprüfung (Evaluation) der Ziele

Evaluation dient der Überprüfung eigenen Handelns und der Verbesserung der Arbeit Die Formen in der Schule sind eher punktuell, intern und begleitend (formativ). Bei jeder

Evaluation sind die Ziele zu klären, die Kriterien möglichst genau zu beschreiben, die Regelungen nach der Evaluation festzulegen, Dokumentation und Kosten zu klären.

- Im Schulalltag sind die den Schüler betreffenden „Evaluationen“ (Klassenarbeiten und andere Überprüfungen) auf Unterricht, Lehrplan und Leistungen zu beziehen. Sie können weiter verbessert und ausgetauscht werden.
- Feedback-Fragebögen für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern zu den Basistrainings
- Feedback-Fragebögen zu ausgewählten einzelnen Unterrichtseinheiten und/oder Zielen (z.B. Leseförderung) und/oder zum Gesamteindruck des eigenen Unterrichts (zur persönlichen Evaluation) am Ende eines Halbjahres/Schuljahres
- Austausch von Unterrichtsmaterialien und Leistungsmessungen

I Mittelfristige Fortbildungsplanung für die jeweilige Schule

„Mittelfristig“ bedeutet hier ein Zeitraum von wenigen Jahren. In Abstimmung mit Gesamtkonferenz und Personalrat erfolgt die

- Festlegung der Schwerpunkte des allgemeinen (auf das gesamte Kollegium bezogenen) und des PSE- relevanten Fortbildungsbedarfs
- Wahrnehmung der PSE- relevanten Fortbildungsangebote grundsätzlich in Gruppen
- Fortbildung der am EFG neuen Lehrkräfte durch Nutzen der Angebote zur Pädagogischen Schulentwicklung (EFWI u. a.)
- produktive Nutzung individueller Fortbildung in der jeweiligen Fachkonferenz.

J Einbindung des Schulelternbeirates in das Qualitätsprogramm

- Festlegung der ersten SEB-Sitzung zwischen Herbst- und Weihnachtsferien um ein SEB-Jahreskonzept zu erstellen
- SEB-Sitzungsprotokolle werden an alle Klassenelternvertreter gegeben
- Aushängen der jeweiligen Tagesordnung der SEB- Sitzungen im Lehrerzimmer
- Teilnahme an Fach- und Gesamtkonferenzen (alle SEB-Mitglieder werden zu den Gesamtkonferenzen eingeladen)
- Gemeinsame Sitzung aller Klassenelternsprecher und des SEB Anfang Januar (vor dem Elternsprechtag) unter Einbezug der MALTESIA (Förderverein)
- Anwesenheit des SEB am Elternsprechtag als Ansprechpartner für Eltern, Schüler und Lehrer
- Mitplanung des Jahreshöhepunktes (Schulfest / Projekttag / Sternwanderung o.a.)
- Elterneinbindung – Fähigkeiten und Ressourcen der Elternschaft nutzen
- SEB und Schülervvertretung: Gegenseitige Einladung zu Sitzungen
- SEB-Elternbrief „Bilanz und Perspektive“ als Anhang zum „Schulheft“ am Schuljahresanfang, ggf. mit Rückmeldezettel der Eltern

5. Ein Ausblick

Manche(r) wird sich bei den im vorigen Abschnitt skizzierten „Mühen der Ebene“ fragen: „Das alles noch zusätzlich“? Die in der Öffentlichkeit gewachsene Chance „nach PISA“ sollten wir nutzen, über unsere Arbeit zu reflektieren, sie mit ihren Belastungen und Erfolgen zu beschreiben und zudem Möglichkeiten nutzen, besser und zufriedener zu arbeiten.

Dazu zählen die Ausweitung des Repertoires und die Pflege von Methoden ebenso wie die kollegiale Kooperation als Chance zur eigenen Entlastung im Unterricht. Die Verstetigung und Vertiefung von fachlichen und methodischen Kenntnissen und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte bedeutet auch eine stärkere Professionalisierung des Lehrers. Wenn es im „Alltagsgeschäft“ gelingt, Unterricht vorrangig vom Schüler aus zu planen, durchzuführen und zu überprüfen, ist ein wesentlicher Schritt gelungen: Was kann der Schüler (selbst) tun? Wie kann er die Verantwortung für sein Handeln übernehmen? Welche Rollen spielen die an der Schule Beteiligten? Was soll, was muss der Schüler für seine Zukunft lernen?

Den gesellschaftlichen Auftrag der Schule (und damit auch der Lehrkräfte) benennt das Schulgesetz (s.o.). Die Verantwortlichkeiten aller an Schule Beteiligten klären sich in diesem Rahmen immer wieder. Wesentlich ist die Verständigung über gemeinsame Ziele mit Kollegen und Eltern, und die Vorbildwirkung von Lehrern für Schüler ist nicht zu unterschätzen. Wenn als „Langzeitwirkung“ von Schule auch demokratisches Verhalten intendiert (und vom Gesetzgeber auch als Ziel formuliert) wird, müssen wir uns in Zeiten einer veränderten gesellschaftlichen Wahrnehmung von Schule der Diskussion stellen und die schulische Arbeit erklären und begründen, festlegen und immer wieder überprüfen.

Wenn die Schule auch als kultureller Kristallisationspunkt eingefordert wird, müssen wir die Möglichkeiten und Grenzen erkennen. Schule ist Teil der Gesellschaft, hat aber einen besonderen Auftrag.

Es hilft wenig, auf die grundlegende Verbesserung von Rahmenbedingungen zu warten. Wer die öffentlichen Haushalte gegenwärtig kennt, sieht, dass für Schule noch vieles eingefordert werden muss, weil noch vieles fehlt: Leseförderung ohne Bibliotheksbetreuung, Sucht- und Gewaltprävention ohne große Hilfe durch Experten von außen, Erziehungs- und Entwicklungsberatung in der Kooperation von Schülern, Eltern und Lehrkräften ohne rasch erreichbare Berater, die Einbeziehung außerschulischer Lernorte ohne entsprechende Finanzmittel, Differenzierung und individuelle Förderung im Unterricht ohne dafür verfügbare Lehrerstunden bzw. Lehrkräfte, mehr Sport und Fitness ohne ausreichende Sporthalle und anderes mehr.

Die Aufzählung hört sich schnell nach „Klagelied“ an, doch jeder einzelne Punkt ist berechtigt und zeigt die mangelhafte Ausstattung der Schule. Forderungen nach deutlichen Verbesserungen der personellen und materiellen Ausstattung der Schule müssen gestellt werden; ihre Teil- oder Nichterfüllung erlaubt es aber nicht, eigene Bemühungen zur Verbesserung von Schule einzustellen.

Im Gegenteil: Wir müssen und wollen auf dem in den letzten Jahren begonnenen Weg bleiben. Die Schülerinnen und Schüler haben ein Anrecht darauf. Es ist eher unwahrscheinlich, dass sie sich in einigen Jahren zurück sehnen nach einer Schule, die ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten nur begrenzt zur Entfaltung bringen konnte. Manche(r) wird aber auch bemerken, dass Eigenverantwortlichkeit durchaus mühsam sein kann. Wenn wir aus Fehlern lernen und die eigene Arbeit immer wieder überprüfen, wird es gelingen, eine gute Schule noch besser zu machen.